

zum Kaiser krönt (1804), Europa mit einer Serie von Eroberungskriegen, die große Teile des Kontinents, mit der notorischen Ausnahme Englands, in ein System von Bündnis- und Satellitenstaaten verwandelt. Die Wende bringen Napoleons gescheiterter Russlandfeldzug (1812) und die anschließende erfolgreiche Erhebung gegen sein Regiment über Europa («Befreiungskriege», 1813–15). Die dramatische Rückkehr des nach Elba verbannten Exkaisers («Hundert Tage», 1815) bleibt Intermezzo und endet mit Napoleons militärischer Niederlage (Schlacht bei Waterloo, 1815) und Verbannung auf die Atlantikinsel St. Helena.

Für die Generation Hegels, die während der Französischen Revolution erwachsen wird und die napoleonische Ära von Anfang bis Ende durchlebt, bedeuten die zu Ausgang des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Paris dominierten militärischen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Europa vor allem Aufbruch und Wandel. Die Intellektuellen unter den Zeitgenossen («Dichter und Denker») greifen enthusiastisch die politischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Ideale der Revolution («Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit») auf. Allerdings bleibt die Begeisterung im Wesentlichen auf Sympathie beschränkt und mündet nur selten in revolutionäre Politik («Mainzer Republik», 1793). Auch Napoleon wird von den Zeitgenossen zunächst als Fortführer und Vollender der Revolution gesehen und für sein Programm einer rationellen und effizienten Neuordnung Europas geschätzt.

Doch sorgen die Verurteilung und Exekution des Königspaars («Königsmord», 1793) sowie die Gesinnungsdiktatur der Jakobiner («Schreckensherrschaft», 1793–94) bei den selbständig denkenden ausländischen Beobachtern schon bald für Enttäuschung und Abwendung von dem Revolutionsgeschehen. Ähnlich geht es der anfänglichen Bewunderung für Napoleon, die beträchtlich abflaut, als die Selbsternennung zum Kaiser seine dynastischen und imperialen Ambitionen klarwerden lässt. Statt auf plötzlichen gewaltsamen Umsturz (Revolution) setzen die fortschrittlich Gesinnten unter den Zeitgenossen auf langfristige und friedliche Verbesserung (Reform). Überdies sol-

len nach Vorstellung der meisten politisch Interessierten die fälligen Reformen nicht vom Volk ausgehen («von unten»), sondern von den Regierenden («von oben»).

Tatsächlich kommt es in Reaktion auf die Modernisierung von Recht und Verwaltung unter Napoleon (*Code Napoléon*, 1804) zu nachhaltigen Reformschüben im westlichen Europa, besonders im zeitweilig französisch besetzten Preußen sowie im Rheinland und im deutschen Südwesten. Doch tritt, insbesondere nach dem Sturz Napoleons, neben die revolutionäre und die reformerische Politik als dritter und dann vorrangiger Weg die restaurative Politik. Die europäischen Siegermächte beschließen, ohne darüber ihre Völker zu konsultieren, die Wiederherstellung der vorrevolutionären Ordnung (Wiener Kongress, 1814/15). In den deutschen Gebieten bleibt dabei die unter Napoleon vorgenommene Enteignung der kirchlichen Vermögen (Säkularisation, 1802/3) und die Aufhebung der politischen Selbständigkeit der zahlreichen lokalen und regionalen Herrschaftsgebilde (Mediatisierung, 1803–06) erhalten.

Hegel und seine Zeitgenossen erleben so nach dem Befreiungsschlag der Französischen Revolution und nach den gesellschaftlichen Modernisierungen der Napoleonischen Herrschaft die Rückkehr von absolutistischer Staats- und Kirchenautorität («Thron und Altar») verbunden mit der polizeilichen und gerichtlichen Unterdrückung von demokratischen, liberalen und republikanischen Bestrebungen («Karlsbader Beschlüsse», 1819, «Demagogenverfolgungen», ab 1820) in einem Klima von Zensur und Unterdrückung, das noch mehr als anderthalb Jahrzehnte über Hegels Lebensende hinaus bis zum Revolutionsjahr 1848/49 fortbesteht («Vormärz»).

## **2. Das Leben und das Werk: Von Tübingen über Jena nach Berlin**

Die äußeren Stationen von Hegels Lebenslauf werden markiert von einer Abfolge von neun Städten in sieben politisch selbständigen Herrschaftsgebilden, die allesamt im heutigen Deutschland und der Schweiz liegen. Bildungsreisen im späteren Leben führen Hegel darüber hinaus nach Aachen, Dresden, Hamburg, Kassel, Köln, Koblenz und Trier sowie im Ausland nach Prag, Wien, Luxemburg, Amsterdam, Den Haag, Brüssel, Antwerpen, Gent und Paris. Wie die meisten seiner Zeitgenossen hat Hegel, bei aller Antikenbegeisterung, nie mediterranen Boden betreten. Auch England, das ihn wie etliche seiner Zeitgenossen politisch viel beschäftigte, hat Hegel nicht besucht.

Geboren wird Hegel in Stuttgart (1770), der Residenzstadt des Herzogtums Württemberg. Er studiert an der württembergischen Landesuniversität Tübingen (1788–93). Erste Anstellungen, als Hauslehrer, hat er in der Stadtrepublik Bern (1793–96) und in der Freien Reichsstadt Frankfurt (1797–99). Seine akademische Karriere beginnt Hegel an der Landesuniversität des Herzogtums Sachsen-Weimar in Jena (1801–06). Danach ist Hegel im Königreich Bayern tätig, zunächst als Zeitungsredakteur in Bamberg (1807–08), dann als Gymnasialrektor und -professor in der erst kürzlich zu Bayern gekommenen ehemaligen Freien Reichsstadt Nürnberg (1806–16). Seine relativ späte Karriere als Universitätsprofessor führt Hegel anfangs in das Großherzogtum Baden an die Universität Heidelberg (1816–18) und abschließend in das Königreich Preußen an die Universität Berlin (1818–31).

Im Folgenden wird Hegels Werk und Wirken auf diesen Stationen drei Abschnitten zum frühen, mittleren und späten Hegel zugeordnet. Der frühe Hegel sucht erst noch nach Orientierung und einer eigenen Position in den Debatten und Kontroversen

seiner Zeit. Der mittlere Hegel leistet dann seinen eigenen originellen Beitrag zum philosophischen Verständnis der Gegenwart. Der späte Hegel schließlich stellt die eigene, philosophisch begriffene Zeit in den umfassenden Horizont der Geschichte in ihrem fortschreitenden Verlauf und endlichen Abschluss.

### Der frühe Hegel

Hegel entstammt dem gebildeten Bürgertum. Die Familie hat Beamte und Pastoren hervorgebracht. Der Vater steht als Finanzbeamter im Dienst des Großherzogs. Die Mutter, die früh verstirbt (1783), ist gebildet und unterrichtet ihren Sohn noch vor dessen Schulbesuch im Lateinischen. Auf dem Stuttgarter Gymnasium (Gymnasium illustre) ist Hegel mehrere Jahre lang Klassenbesten (Primus) und erwirbt sich die sprachlichen Grundlagen für seine späteren Studien in hebräischer, griechischer, lateinischer, französischer und englischer Literatur. Dazu kommen schon in der Stuttgarter Schulzeit ausgedehnte Kenntnisse in alter und jüngerer Geschichte, aber auch in Mathematik.

Auf die Gymnasialzeit geht auch Hegels Einübung in seine lebenslange Arbeitsweise des Exzerpierens, Kompilierens und Kommentierens historischer und zeitgenössischer Werke zurück. Von früh an und bis in seine späteste Zeit erarbeitet sich Hegel die eigenen Positionen auf der Grundlage intensiver historischer und systematischer Studien und in der gründlichen Auseinandersetzung mit vorliegenden, auch gegnerischen Positionen. Die arbeitsintensive Forschungsmethode Hegels, verbunden mit seiner Ambition, alles für das eigene Denken Einschlägige immer ausführlich und vollständig zu berücksichtigen, erklärt auch den recht langen Reifungsprozess von Hegels Denken. Nach der Schulzeit vergehen noch beinahe zwei Jahrzehnte, bevor sein erstes größeres eigenständiges Werk, die *Phänomenologie des Geistes*, endlich erscheint (1807).

Hegels Studienzeit in Tübingen gliedert sich in das zweijährige vorbereitende Studium der Philosophie, das er mit dem Magistergrad abschließt (1790), und das darauf aufbauende dreijährige Studium der protestantischen Theologie mit dem Lizentiat

als Abschluss (1793). Erwartet ist der Eintritt des erfolgreich Examinierten in den Landeskirchendienst, dem sich Hegel durch den Weggang aus dem Großherzogtum Württemberg entzieht.

Die theologische Phase seines Studiums verbringt Hegel an der der Universität angegliederten protestantisch-theologischen Studienanstalt, dem Tübinger Stift. Dort ist Hegel zeitweilig Stubenkamerad von Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775–1854) und Friedrich Hölderlin (1770–1843), mit denen er auch über Tübingen hinaus in freundschaftlicher Verbindung bleibt. Alle drei begeistern sich für die Französische Revolution. Insbesondere Hegel gerät in den Ruf, ein Jakobiner zu sein.

Tatsächlich sympathisiert Hegel später aber eher mit der von den Jakobinern unterdrückten gemäßigten Fraktion der Girondisten. Auch der angebliche Tanz des Tübinger Trios um einen eigens errichteten revolutionären Freiheitsbaum dürfte in das Reich der Fabel gehören. Ein weiteres solches Gerücht besagt, dass Hegel auch noch später in seinem Leben den Jahrestag der Französischen Revolution (Sturm auf die Bastille, 14. Juli 1789) mit dem rituellen Öffnen – und Entleeren – einer Bouteille begeht.

Gut verbürgt ist dagegen für die Tübinger Zeit Hegels erste Bekanntschaft mit der Philosophie von Immanuel Kant (1724–1804). Bei ihrem Versuch einer Aktualisierung der theologischen Lehre greifen damals einzelne Tübinger Theologen gezielt auf Kant zurück. Zu dieser Strategie gehört insbesondere die Anleihe bei Kants moralphilosophischer Begründung wesentlicher traditioneller Glaubensinhalte (Existenz Gottes und Unsterblichkeit der Seele) durch rationale Verfahren der Begründung («Vernunftglaube»). Doch distanziert sich Hegel schon in Tübingen von der theologischen Vereinnahmung Kants, der er schon bald ein eigenes, kritisches Verständnis von Kants Moraltheologie entgegenstellen wird.

Die erste seiner beiden Stellen als Hauslehrer, die er nach der Tübinger Zeit annimmt, führt Hegel in die agrarisch geprägte, territorial ausgedehnte unabhängige Stadtrepublik Bern, die damals, außer dem Berner Oberland und dem Aargau, auch einen